

Ersteinst
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteinst
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 6.

Freitag, den 19. Januar

1883.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 31. December zum 1. dieses Monats sind auf Abtheilung 2 der Meißner-Wilsdruffer Chaussee bei dem Dorfe Sora 2 junge Kirschbäume frevelhafter Weise umgebrochen worden.

Es wird dies mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Derjenige, welcher den Thäter dergestalt zur Anzeige bringt, daß solcher zur Bestrafung gezogen werden kann, eine **Belohnung von Zwanzig Mark** erhält.

Meißen, am 12. Januar 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Hoffe.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll auf Antrag der Erben des Gutsbesizers **Ernst Traugott Grosse** in **Sachsdorf** das zu dem Nachlasse des letzteren gehörige $\frac{1}{8}$ Hufengut Fol. 22 für Sachsdorf, welches einen Flächeninhalt von 35 Acker 38 □ R. oder 19 Sect. 44 Ar, mit 609,000 Steuereinheiten umfaßt, nebst Inventar und Vorräthen freiwillig **im Nachlassgrundstück** Brandkataster No. 22 für Sachsdorf unter den am hiesigen Amtsbrette und in dem Schumann'schen Gasthofs zu Sachsdorf einzusehenden Bedingungen versteigert werden.

Das Grundstück ist mit den Gebäuden auf 52,756 Mark, todtes und lebendes Inventar auf ca. 2400 Mark ortsgerichtlich gewürdet worden.

Solche, die das Grundstück sammt Zubehör zu erstehen gesonnen sind, werden hierdurch geladen

den 16. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr

an besagtem Orte sich einzufinden und des Weiteren gewärtig zu sein.

Wilsdruff, am 10. Januar 1883.

Königliches Amtsgericht daselbst.

Dr. Gangloff.

Kenner, Ref.

Tagesgeschichte.

Wie man der „Wes.-Zeitung“ schreibt, wird sich die Reichsregierung gegen die Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher erklären.

Dem Reichstagspräsidenten sind von einem Komitee in St. Louis für die Ueberschwemnten 30,000 Mark zugegangen.

Von nationaler Seite taucht plötzlich wieder das Bestreben auf, das Reichsgericht von Leipzig nach Berlin zu verlegen, das man für immer befestigt glaubte. Die Angelegenheit kommt demnächst im Reichstage zur Sprache, da die Anwaltskammer des Reichsgerichts einen darauf gerichteten Antrag dem Fürsten Bismarck unterbreitete. Die Anwaltskammer geht von der Ansicht aus, daß das Reichsgericht nur in der Reichshauptstadt eine gedeihliche Entwicklung nehmen könne. Das Reichs- und preussische Verwaltungsrecht, das Handelsrecht, das Landwirthschaftsrecht, das Bergrecht, das Patentwesen, die Gesetze über den Schutz des geistigen Eigenthums, alle diese Materien hätten ihre hervorragendsten praktischen Vertreter in der Reichshauptstadt und es sei hart für die Mitglieder des Reichsgerichts und die Anwaltschaft, die reichen Kenntnisse und Erfahrungen der bedeutendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Rechts und seiner Hilfswissenschaften zu entbehren. Andererseits würden die Mitglieder der Volksvertretungen und die in Berlin weilenden hervorragenden Vertreter von Wissenschaft und Praxis ungenügend die Förderung vermissen, welche ihnen unverkennbar aus dem Gedankenaustausch mit den höchsten Richtern des Landes erwachsen muß. Schließlich wurde in der Petition das bekannte Argument gegen die Verlegung des Reichsgerichts, die Unparteilichkeit desselben könnte in der Hosiart Berlins leiden, als unbegründet nachgewiesen. Der Einwand, daß die Centralisation aller wichtigen Institute in Berlin dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches Eintrag thut, blieb natürlich gänzlich unberücksichtigt.

Der preussische Landtag hat die 3 Millionen Mark für die Ueberschwemnten der Rheinprovinz einstimmig genehmigt und erklärt, er würde auch eine noch größere Summe bewilligt haben. Die Regierung hielt aber die betr. Summe, da mit anderen Gaben fast 6 Millionen Mark zur Verfügung ständen, für ausreichend. „Preußen, fügte Minister v. Buttler hinzu, könne Gott danken, daß es lange nicht so geschädigt sei wie die Nachbarstaaten.“

In der Sitzung der Lizenzsteuerkommission erklärte der Finanzminister, Preußen werde sofort nach Annahme des Lizenzsteuergesetzes in Preußen eine Vorlage beim Bundesrath einbringen, betreffend die Besteuerung der geistigen Getränke und Tabakfabrikate im Reiche, so zwar, daß die Vorräthe von Wein, Bier, Branntwein und Tabak bei den Detailverkäufern nach dem Geldwerthe besteuert würden, wodurch die Detailisten in den Stand gesetzt würden, diese Steuer auf die Konsumenten abzuwälzen. Die preussische Regierung habe diese Vorlage bereits ausgearbeitet.

Ein Bergbruch bei Allendorf an der Berlin-Koblenzer Eisenbahn hat eine empfindliche Verkehrsstörung veranlaßt. Die Geseise sind total verschüttet und man versucht, ein neues Geseise anzulegen. Einweilen müssen die Passagiere umsteigen und der Gütertransport wird über andere Bahnen geleitet.

Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der Berichte über den Zustand der Saaten in den Provinzen Preußens. Die Berichte lauten gut oder befriedigend aus Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern (mit Ausnahme des Regierungsbezirks Stralsund, wo der Stand als ziemlich gut bezeichnet wird), Posen, Schleswig-Holstein, Westfalen, Hessen-Nassau und der Rheinprovinz. In

letzter Provinz ist die Bestellung im Regierungsbezirk Köln indeß nur zu zwei Drittel beendet. Aus Schlesien lauten die Nachrichten gut, nur im Regierungsbezirk Breslau sind die Saaten infolge der Kälte dünn und schwach geblieben. In Sachsen ist die Bestellung durch Kälte behindert, auch haben die nur mittelmäßig stehenden Saaten durch Mäuse gelitten.

Der czechische Nationalitätsdusel charakterisirt sich jetzt wieder so recht bezeichnend in folgender aus Wien vorliegenden Nachricht: „Die Jung-Czechen stellen das Verlangen, das allgemeine Krankenhaus nach Nationalitäten einzutheilen. Die czechischen Kranken sollen nur von czechischen Aerzten, die deutschen nur von deutschen Aerzten behandelt werden.“ Treffend bemerkt dazu ein deutsches Blatt: „Der Tod darf nur in czechischem Nationalkostüm an das Bett eines Sterbenden in der czechischen Abtheilung treten und verrückt gewordene Jung-Czechen dürfen nur in eine national-gestreifte Karrenjacke gesteckt werden.“

In Paris hatte die Zeitung Estafette eine Lügendetische über den Tod des Kaisers Wilhelm veröffentlicht. Sie wurde sofort confiscirt. — Die Herren sollen sich in Acht nehmen, daß der Kaiser nicht in großer Gesellschaft nach Paris geht und sagt: „Ja, dementire mir.“

Paris, 16. Januar. Der „Figaro“ veröffentlicht ein Manifest des Prinzen Jerome Napoleon, worin derselbe die gegenwärtige Situation erörtert und die Napoleonische Erbschaft für sich in Anspruch nimmt. — Das Manifest des Prinzen, welches an mehreren Orten der Stadt angeschlagen war und von der Polizei entfernt wurde, wendet sich gegen die Unfähigkeit und Ohnmacht der Regierung, gegen die Uneinigkeit des Parlaments und spricht von einem Verfall der Armee, des Richterstandes und des Handels, sowie von der Verschleuderung in den Finanzen und Anwachsen der Schuld. Wenn die Religion angegriffen werde durch den Atheismus, so finde der Verfolger des Angreifers keinen Schutz. Das Konkordat allein könne religiösen Frieden gewähren. Auch die sozialen Fragen müßten erwogen werden. Die auswärtige Politik Frankreichs leide, so erklärt der Prinz in dem Manifest, an Schwäche. Derselbe nimmt die Napoleonische Erbschaft für sich in Anspruch und weist das Zusammengehen mit den Royalisten zurück, er erinnert an die wiederholten Plebiszite und appellirt an das Volk, dessen Sache er vertritt. Prinz Napoleon wurde heute Nachmittag verhaftet und in die Conciergerie gebracht.

In Verditschew in Rußland, einer Handelsstadt von etwa 52 000 Einwohnern, welche im Gouvernement Kiew gelegen ist, brannte nach einer Meldung aus Petersburg in der Nacht zum 14. Januar der Circus nieder. Bei dem unglücklichen Ereigniß sollen gegen 200 Menschen das Leben verloren haben. — Nach weiteren Meldungen kam das Feuer im Circus abends $\frac{1}{2}$ 10 Uhr gegen den Schluß der eben stattfindenden Vorstellung zum Ausbruch und wurde durch die Abbrennung eines Feuerwerks herbeigeführt, wobei der Vorhang in Brand gerieth. Das Feuer ergriff rasch Decken und Wände; die Zuschauer, gegen achthundert Personen zählend, stürzten der Ausgangsthüre zu und preßten sich gegen die nach innen zu öffnende Ausgangsthüre, die vorhandenen beiden Seitenthüren waren vernagelt und konnten nicht geöffnet werden. Als es gelang die Thüren zu öffnen, sah man einen ganzen Haufen von den Flammen ergriffener Menschen. Die Feuerwehr traf etwa eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers auf dem Brandplage ein, das Löschen des Feuers war aber unmöglich, da das Wasser in den Wasserfässern und Schläuchen gefror. Die im Orchesterraum befindlichen Musikanten waren die ersten Opfer der Feuersbrunst; die Gesamtzahl der ums Leben gekommenen Personen konnte noch nicht festgestellt werden, soll aber die Zahl von 150 übersteigen. Viele der im Hause befindlichen Personen retteten sich durch

Heranspringen aus den Fenstern. Das Circusgebäude, die Pferde und die Garderobe hat das Feuer vollständig verzehrt.

London, 16. Januar. In der vergangenen Nacht fanden bei einer Feuersbrunst in der City fünf Personen ihren Tod, vier wurden verwundet.

Waterländisches.

Der Kirchschullehrer Wäder in Röhrsdorf ist in Anbetracht seiner langjährigen und treuverdienten Wirksamkeit von dem königlichen Ministerium der Titel Kantor verliehen worden. Der Tüchtigkeit und Treue die Ehre!

Dresden. Anfang Februar werden Ihre Majestäten der König und die Königin der Stadt Leipzig einen Besuch abstatten und daselbst einem im Neuen Theater vom dortigen Albert-Zweig-Verein veranstalteten großen Subscriptions-Ball durch ihre Gegenwart besonderen Glanz verleihen.

Auf dem Dresdner Fettviehmarkte standen am 15. Januar zum Verkauf: 457 Kinder, 1113 Schweine, 514 Hammel und 162 Kälber. Das Geschäft in Kindern war sehr flau und blieben bei weichen Preisen namentlich in geringer Waare einige Ueberstände; man zahlte für 1. Sorte 70—73 M., für 2. Sorte 57—60 und für 3. Sorte 33 M. pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Auch Schweine waren zu viel am Plage; beste engl. Landschweine erzielten 57—60, Schlesier 54—57, Mecklenburger 56, Döwincimer 53—57 und Bachuner 59—62 Mark bei den üblichen Taraxfägen. Hammel pro Paar von 100 Pfd: beste engl. Lämmer 72—75, Landhammel 60—63. Ausdrehwaare ohne Gewichtsgarantie 30 M. Kälber fanden rasch Käufer zu 42 $\frac{1}{2}$ —52 $\frac{1}{2}$ Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht.

Laut statistischer Uebersicht über die bei den 181 Sparkassen im Königreich Sachsen im Monat November 1882 erfolgten Ein- und Rückzahlungen betragen die ersteren 5,270,452 M., die letzteren 4,968,554 M., demnach in den 11 Monaten des Jahres 1882 zusammen 82,056,646 M. und 80,197,481 M. Es wurden also im besagten Zeitraum gegen das Vorjahr 5,232,020 M. mehr eingezahlt und 2,182,075 M. mehr zurückgefordert.

Die kgl. Forstakademie in Tharandt wird im gegenwärtigen Wintersemester von 129 Studirenden besucht; das ist eine Frequenz, wie sie seit dem Bestehen der Anstalt noch nicht erreicht worden ist. Von den Studirenden sind 65 Inländer und 64 Nichtsachsen. Nach den einzelnen Ländern vertheilt stammen von den letzteren: 11 aus Preußen, 3 aus den sächsischen Herzogthümern, 2 aus Mecklenburg, 37 aus Oesterreich, 2 aus Norwegen, 2 aus Livland, 3 aus russisch Polen und je einer aus der Schweiz, England, Italien und Kurland.

Vor dem königl. Landgericht in Plauen i. V. als Berufinstanz stand dieser Tage der Kaufmann Heinrich Ferdinand Böpel. Derselbe war s. Z. vom Schöffengericht zu Adorf wegen am Abend des 8. September 1882 begangener Entwendung einer gelben Theerose von einem Grabe im Friedhof zu Bad-Cister zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Derselbe hat an dem nämlichen Abend die vom Friedhofe entwendete Rose im Theater einem Schauspieler zum Geschenk gemacht. Die Berufung wird verworfen. In Anbetracht, daß die auf den Gräbern niedergelegten Blumen ganz besonderen Schutz bedürfen, kam der Gerichtshof nicht dazu, die Strafe zu ermäßigen.

Die Sekundärbahn Radebeul-Löbnitzgrund-Moritzburg-Radeburg scheint nun soweit festgestellt zu sein, daß dem Beginn der Erdarbeiten mit Anfang des Frühjahrs nichts mehr entgegensteht.

Leipzig. Der Drechslermeister August Bebel befindet sich gegenwärtig wieder in der hiesigen l. Gefängnisanstalt, woselbst er erst kürzlich eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten verbüßt hat. Nachdem er zu Anfang d. J. aus der Haft entlassen worden war, hat er sich bereits am 9. d. M. wieder gestellt, um eine ihm s. Z. vom l. Landgericht Dresden auferlegte mehrmonatliche Gefängnißstrafe anzutreten.

Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision des Rechtsanwalts Blum zu Leipzig, welcher wegen Beleidigung der Berliner und Frankfurter Polizeibehörde, begangen durch zwei in der „Magdeburger Zeitung“ veröffentlichte Artikel über den Leipziger Hochverraths-Prozeß, von dem Landgericht zu Magdeburg zu einer Geldstrafe von 500 M. verurtheilt worden war.

Als Warnung mögen sich junge Ehefrauen einen Fall dienen lassen, der sich vor Kurzem in dem Städtchen G. zugetragen. Dort geht ein lebenslustiges Frauchen neun Tage nach ihrer Niederkunft mit ihrem Gemahl zu einem Vergnügen und wagt sogar, da sie sich vollständig wohl fühlt, ein Tänzchen. Leider mußte sie diese Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen, denn kaum hatte sie eine Tour getanzt, so brach sie zusammen und der bedauernswerthe junge Ehemann hielt eine Leiche in seinen Armen.

Der Schulknabe Hennig in Chemnitz, der verwahrloste Bursche, welcher am 27. November v. J. den Babierlehrling Wehrle wegen eines unbedeutenden Wortwechsels durch einen Stich mit dem Taschenmesser tödtete, ist auf Beschluß der kgl. Kreishauptmannschaft Zwickau nach der Landeskorrektionsanstalt Bräunsdorf bei Freiberg abgeliefert worden. Seine beiden Genossen, mit denen er gemeinschaftlich kleine Diebereien verübte, wurden nach der Korrektionsanstalt Großhennersdorf bei Herrnhut gesandt.

Frauenstein. In Butkersdorf wüthete in der Nacht zum Freitag ein orkanartiger Sturm, welcher an den zum Theil mit Stroh gedeckten Gebäuden großen Schaden angerichtet hat. Mancher Baum ist demselben zum Opfer gefallen, auch eine dem Ortsbesitzer Krövert gehörige Feldscheune hat derselbe buchstäblich über den Haufen geworfen.

Wieder ein Beispiel, wie theuer falsche Einkommen-DeklARATIONEN zu stehen kommen. Dieser Tage wurde eine Frau in Plauen, welche ihr Einkommen nur mit 550 Mark deklarirt hatte, obwohl dasselbe 3500 M. betrug, zur Zahlung des achtfachen Betrages der hinterzogenen Steuer, zu 710 M. verurtheilt.

(Eingefandt.)

Theater.

Wie aus dem Inzeratentheil ersichtlich, wird Montag der an allen Bühnen mit großem Erfolg gegebene Schwank: „Die junge Frau“ von E. Bolger auch bei uns über die Bretter gehen. Die junge Frau, ein Stück voll Gehalt und großen Humor, dürfte dem Publikum ein paar Stunden der heiteren Ruhe vergönnen. Herr Dir. Clar für seine Strebsamkeiten ein recht volles Haus wünschend, fordern wir gleichzeitig das Publikum auf diese Vorstellung nicht zu versäumen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 2. Sonntag nach Epiphania pred. Vorm. Herr P. Dr. Wahl.

Zur Darnachachtung.

Durch Vernachlässigung eines Katarrhs entstehen bekanntlich nur zu oft die ernstesten Folgen, wie Hals-, Brust- und Lungenleiden, daher kann nicht dringend genug auf die Apotheker W. Voss'schen Katarrhpillen aufmerksam gemacht werden, welche bekanntlich nunmehr binnen wenigen Stunden den einfachen Katarrh mit den ihm begleitenden Unerträglichkeiten, wie Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Fieber etc., beseitigen und die schweren Erkrankungen alsbald in die mildeste Form überführen. Man achte darauf, dass auf dem Etiquett die Namen Apotheker W. Voss und Dr. med. Wittlinger enthalten sind. Vorräthig à Schachtel Mk. 1 in Wilsdruff in der Apotheke.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pfg. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtshändler kenntlich.

Prima Durer Braunkohlen

empfehl		
à Centner grobe Stücke	60	Pf.
- Heftoliter Mittelfohle I.	80	"
- " " II.	75	"
- " " Rußfohle I.	70	"
- " " " II.	68	"

Bei Entnahme ganzer Lowrys billigere Preise. Um gütige Beachtung bittet

Moritz Hahn in Tharandt.

Melbourne 1882 — 1. Preis — Silberne Medaille.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires Cigarrenständer Schweizerhäuschen, Photographiealben, Schreibzeuge, Handschubkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemanaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)

Nur directer Bezug garantirt Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November d. c. bis 30. April 1883 als Prämie zur Vertheilung.

Har mancher Kranke würde viele Schmerzen weniger zu ertragen haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch, welches wie „Dr. Kirn's Heilmethode“, die Krankheiten nicht nur beschreibt, sondern auch gleichzeitig ärztlich erprobte und tausendfach bewährte Hausmittel angibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannte Broschüre, deren Text durch viele Illustrationen erläutert ist, wird von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig für 1 Mt. 20 Pfg. franco versandt.

Ein Logis

ist zu vermietthen, so wie ein Pianoforte ist wegzugshalber zu verkaufen.

Das Nähere zu erfragen bei Hermann Kohser, Musikus, Dresdnerstr. Nr. 67.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Schneider zu werden, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten. Näheres durch die Expedition d. Bl.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Tischler zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Adolf Döring, Wilsdruff.

Musik.

Einige wohlgezogene, gut gefittete Knaben, welche nächste Ostern die Schule verlassen und die Musik erlernen wollen, können unter sehr günstigen Bedingungen als Zöglinge in meine Kapelle eintreten.

Ernst Kiessig, Stadtmusikdirektor in Nossen.

**Tokayer,
Malaga,**
für **Kinder und Kranke**, auch in kleinen Flaschen, desgl.
**Portwein, Madeira,
Rothweine, Weissweine,**
in reicher Auswahl, garantiert rein,
empfiehlt zu Originalpreisen der Weingroßhandlung
Coqui & Weber, Dresden
**Th. Ritthausen,
Wilsdruff.**

Stets das Neueste in
Filz- und Cylinderhüten
empfiehlt den geehrten Bewohnern von **Wilsdruff** und
Umgegend bestens
das **Barbier- & Haarschneidegeschäft** von
Theodor Andersen,
67 Dresdnerstrasse 67.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen
mit Verschlusskasten Mark 68 —
Neue Singer-Handmaschinen
Mark 42 —

ferner **Grossmanns Singer-Nähmaschinen** mit Patent-Spül-
vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-
cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monat-
licher Abzahlung von 6 Mt. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

2 starke Säuer.

unter 6 Stück die Wahl, schöne Buchhauen, stehen zu verkaufen bei
H. Reger,
Obere Mühle zu **Sachsdorf.**

Mais, beste Qualität,
empfiehlt **Peukert & Kühn,
Tharandt.**

Eine Drehmangel

steht jederzeit zur Benutzung. **Bertha verw. Grätzschel,**
Freibergerstraße 120.
Auch ist daselbst eine fast neue **Dezimalwaage** zu verkaufen.

Tanz-Unterricht.

Den hochgeehrten Eltern von hier und der Umgegend die erge-
bene Mittheilung, daß ich zum 1. Februar 1883 in **Wilsdruff** im
Saale des Herrn Gast, Besitzer zum „goldnen Löwen“, einen

Tanz- und Anstandslehr-Cursus

zu eröffnen beabsichtige. Die früher beachtete Beachtung läßt mich
hoffen, auch dieses Jahr einer zahlreichen Theilnahme entgegen zu
sehen. Die Frau Schmidchen wird das Weitere besorgen.

**Wilsdruff, im Januar 1883. Hochachtungsvoll
Friedrich Schulze,
Lehrer der höhern Tanzkunst.**

Gasthof Deutschenbora.

Mittwoch, den 24. Januar,
grosses Militär-Concert und Ball
von der Kapelle des R. S. 2. Grenadier-Regiments Nr. 101
unter Leitung des Musikdir. Herrn A. Trenkler. Anfang 4 Uhr.
Achtungsvoll **Hesse.**

**Restaurant Bayr. Bier-Brauerei
Tharandt.**

**Täglich von 3 Uhr Nachm. entreefreies Concert vom
Riesen-Orchestrion,**
wozu ein musikliebendes Publikum ergebenst einladet
L. Schirmer.

Restauration zur guten Quelle.

Heute Freitag Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet **W. Hamann.**

Dank.

Bei unsrer Abreise nach Wurzen wiederholen wir noch-
mals an dieser Stelle unsern herzinnigen Dank für die
reichen Aufmerksamkeiten und Auszeichnungen an unserm
Trauungstage; dadurch erhoben liebe Freunde und Bekannte
denselben zu einem wahren Fest- und Freudentage. Für
uns eine bleibende Erinnerung, Ihnen ein herzliches Lebe-
wohl.
Die Neuvermählten

**Wurzen, den 16. Januar 1883. Wilhelm Laacke und Frau
geb. Leutner.**

Kieler Spec-Büchlinge

empfiehlt **Eduard Wehner
am Markt zur Post.**

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag, den 21. Januar 1883,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

F. Weber.

Sonntag, den 21. Januar,

**Karpfenschmaus
im Gasthof zu Tanneberg,**

wozu freundlichst einladet

Eiselt.

Sonntag, den 21. Januar:

humoristisches Concert

zum Besten der Ueberschwemmten in der Rheingegend,
gegeben vom **Leseverein Neufkirchen,**
wozu freundlichst einladet **Karl Schumann in Steinbach.**

Sonntag, den 21. Januar,

**Karpfenschmaus
im Gasthof zu Sachsdorf,**

wozu freundlichst einladet

H. Schumann.

Gasthof zu Helbigsdorf.

Sonntag, den 21. d. M.,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

R. Lohse.

**Gasthof zum Deutschen Haus
Röhrsdorf,**

Sonntag, den 21. Januar,

Karpfenschmaus

mit starkbesetzter Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Schulze.

Zum goldnen Löwen.

Dienstag, den 23. Januar,

Karpfenschmaus

wozu freundlichst einladet

Ernst Gast.

Zum goldnen Löwen.

Sonntag, den 21. Januar,

starkbesetzte Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Gast.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 21. Januar,

Karpfenschmaus

mit starkbesetzter Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet

Ernst G. Schramm.

**Landwirthschaftlicher Verein
Röhrsdorf**

Mittwoch, den 24. Januar, Nachmittags 4 Uhr.
Vorlage der Jahresrechnung.
Ballfrage.

Der Vorstand.

**Sitzung des landwirthschaftl.
Vereins zu Tanneberg**

Sonntag den 21. Januar c. Nachmittags 1/2 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Verschiedene Eingänge.
2. Rückblick aufs Jahr 1882, Vortrag von Herrn
Gutsbesitzer Kapler-Limbach.

Gäste willkommen.

v. Schönberg-Pötting, Vorsitzender.

Beilage

zu Nr. 6 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 19. Januar 1883.

Rosen im Schnee.

Novelle von Emilie Heinrichs.

[Nachdruck verboten.]
(Fortsetzung.)

VI.

Es war ein heiterer Tag, dieser Sylvester, draußen knisterte der Schnee und lustig klingelten die Schlitten durch die Straßen. Doktor Altman hatte die Willing nach der Stadt zum Buchhändler geschickt und ihr, da er sich ganz wohl befand, Erlaubniß gegeben, bis zum Dunkelwerden auszubleiben, da sie mancherlei Besorgungen für sich selber hatte. Wenn es ihm an irgend etwas gebrechen sollte, so würde er klingeln, und dadurch Frau Johanna ein Zeichen geben. Jetzt wünschte er zu schlafen und nicht gestört zu werden.

Als die Alte das Haus verlassen, verschloß der Doktor, aus seinem Sessel sich erhebend, die Thür und ging völlig gekräftigt in sein Schlafzimmer.

Hier machte er ein wenig Toilette, obwohl die schwarze Binde seine Stirn völlig bedeckte, zog die Stiefeln und den dicken Pelz an und drückte die Pelzmütze behutsam auf das Haupt, zur Vorsicht noch den breiten Rocktragen herausziehend. Dann verließ er durch die Tapetenthür das Schlafzimmer und die Treppe nach seinem Laboratorium hinauf, daß er geräuschlos betrat.

Es war eilig kalt in diesem Raume; ein Schauer schüttelte ihn, als er die schwarze Pflanze ergriff und den Inhalt in einen kleinen Holzbecher goß. Dann raffte er hastig Papier zusammen, füllte den Ofen damit, setzte den Becher vorsichtig hinein und zündete das Papier an, worauf er rasch und tief aufathmend die Ofenthür zuschob.

Nach wenigen Augenblicken war der ganze Inhalt zischend von der Flamme verzehrt.

„Das letzte Geipenst!“ murmelte er, noch einen Blick auf die Pfannen und Retorten werfend, worauf er den kalten Raum verlassen wollte, als er plötzlich zusammensank und unbeweglich stehen blieb. Vielleicht hatte ihn die geheime Hoffnung, jene Stimme, welche am heiligen Abend vor dem letzten verhängnisvollen Schritte ihn bewahrt, wieder zu hören, hierher geführt. — Genug, diese Stimme tönte aufs Neue an sein lauschendes Ohr.

„Du bist so still, liebe Toni!“ hörte er dieselbe beginnen, „so sage mir doch endlich, was Dir fehlt, hat die Tante wieder gescholten?“

„Ach, das bin ich gewöhnt,“ sagte Toni, dieselbe also, welche ihn mit hergetragen, „ich höre ihr Schelten kaum mehr; — nein, kannst Du es für möglich halten, daß Karl sich seit jenem heiligen Abend gänzlich unsichtbar gemacht hat? Man sagte mir sogar, daß er sich mit der stolzen Lina Müller verlobt habe!“

Die kleine Toni brach bei diesen Worten in Thränen aus.

„Ach, glaube doch nicht daran, Toni!“ tröstete Elisabeth, obwohl ihre Stimme nicht recht zuverlässig klang, „Karl wird so schlecht nicht sein: ich habe ihn in den letzten acht Tagen mit keinem Auge gesehen, vielleicht ist er verreist.“

„Dann hätte er mir wohl ein Briefchen zukommen lassen können, — aber nichts, gar nichts, das bricht mir das Herz. Weißt Du, Lisbeth, was ich mir denke?“

„Nun?“

„Er wird es nachträglich ganz schrecklich unweiblich von mir gefunden haben, daß ich den armen Doktor mit hereingeschleppt, und es war doch das einzige Mittel, ihn zu retten. — Na, meinetwegen, ich werde es niemals bereuen, wenn auch Uudank mein Lohn dafür sein wird, so wenig, wie Du die durchwachten Nächte bereust, wenn auch der Doktor sein Lebelang nichts von diesem Opfer erfahren wird.“

„D, niemals dürfte das geschehen“, rief Elisabeth erschreckt; „aber Du, meine Toni, sprichst am heiligen Abend, als die Rede von der fehlenden Aussteuer war, doch ganz anders, und würdest eine Beihilfe zu Deinem Glück sehr gern angenommen haben. Nun wäre die beste Gelegenheit dazu vorhanden.“

„Ja, sprich es nur aus, Lisbeth ich habe die Demüthigungen reichlich verdient. Glaubst es aber doch selber nicht, daß Deine Toni so niedrig denken könnte, sich eine solche That, auf welche sie trotz alledem ihr Lebelang stolz sein wird, jemals bezahlen zu lassen. — Nein, ich rede wohl manchmal dummes Zeug, was mir so im Uebermuth heraussprudelt, werde aber nun und nimmer etwas Unehrenhaftes thun; wie dürfte ich mich wohl auch sonst Elisabeth Heimbergs Freundin nennen?“

„Nun, Toni, dann sei getroßt, — wie sich Dein Schicksal auch gestalten möge, ob das neue Jahr Dir Glück oder Unglück bringen wird, Du kannst es mit stolzer Ruhe ertragen. — Und wenn Karl Schneider, was ich aber nicht glauben mag, Dir wirklich untreu geworden, oder Dich gar verachten könnte, um jener heroischen That willen, wodurch Du schwaches Kind ein Menschenleben hast retten helfen, dann ist er nicht werth von Dir geliebt zu werden, sondern verdient Deine Verachtung!“

„Wenn das nur so leicht ginge,“ seufzte Toni, „ich habe ihn gar zu lieb und wünschte von Herzen, daß er arm wäre. Aber ich will an meiner Lisbeth ein Beispiel nehmen, sie, die das glücklichste Loos, einen ausgezeichneten Mann, verdient, muß einsam um ihrer Eltern willen, durch das Leben gehen.“

„Ach, Du Närrin!“ lachte Elisabeth, „wer sagt Dir, daß ich etwas entbehre oder mein Loos nicht beneidenswerth finde?“

„Das sagt mir mein eigenes Herz, Lisbeth! — Gesteh' es nur ein, daß der finstere Doktor Dir es doch ein wenig angethan hat, obwohl er Dich in seinem Männerhochmuth gar nicht einmal zu bemerken schien, weder Blick noch Gruß jemals für seine reizende Hausgenossin hatte.“

„Aber Toni!“

„Ach, laß mich, Lisbeth! — Schäme Dich doch Deines Herzens nicht, obgleich dieser finstere Mann mein Geschick nicht wäre, und wenn er mir alle seine Schätze zu Füßen legte, ich zöge meinen Karl doch vor. Du aber würdest ganz vortrefflich für ihn passen, glaube indessen schwerlich, daß Du mit ihm glücklich würdest!“

„Und warum denn nicht, Du kleines Orakel?“

„Weil er kein Herz besitzt, also auch nicht gut sein kann.“

„Wie rasch Dein Mund ein Urtheil ausspricht, Kleine!“ versetzte Elisabeth ernst, „ich glaube Du sprudelst wieder etwas hervor, wovon Dein gutes Herz keine Kenntniß hat. Doktor Altman steht in meinen Augen so hoch, daß ich überzeugt bin, nur ein hartes, unverdientes Schicksal muß ihn so finster und unzugänglich gemacht haben. O, Toni, er soll außerordentlich gelehrt sein, wie könnte ein solcher Mann, der auf seiner Höhe einsam über den gewöhnlichen Menschen steht, ein so untergeordnetes Wesen, wie ich es bin, beachten —“

„Sieh, Kind, wie Du ihn liebst“, sprach Toni ernsthaft, „warum darf dieser Halbgott es denn nicht wissen, was Du arme Sterbliche für ihn gethan?“

„Weil es mein Tod wäre, Toni!“ versetzte Elisabeth hastig, „nimmer, nimmer, darf er meine kleinen Dienste erfahren. — Doch komm, Liebchen, laß uns zu den Eltern gehen und ein wenig mit den Vater plaudern, — Du weißt, er hört Dich so gern lachen; willst Du ihm den Gefallen thun, kleine Toni!“

„Ja, Lisbeth! — Du bist und bleibst doch mein Stab und Stecken in der Trübsal meines Herzens!“

Sie verließen das Stübchen und auch der Doktor, welcher die eisige Kälte gar nicht gespürt, stieg langsam in seine Wohnung hinab.

Hier entledigte er sich seiner Umhüllung, schlüpfte in die Hausschuhe und setzte sich wieder still in seinen Sessel. Es war ihm so wunderbar wohl und wehe ums Herz, das Blut pulsrte rascher und er fühlte sich so leicht, als schwebte er in einem Aethermeer.

Lange saß er in tiefen Gedanken, im stillen Träumen verloren, was er dort oben vernommen, erfüllte ihn mit einem neuem Glück, das er längst gestorben, längst eingekragt wähnte.

Es dunkelte um ihn her, er bemerkte es nicht, bis ein Klopfen ihn aufschreckte.

„Ach, Herr Doktor! — was ist mit Ihnen geschehen?“ tönte die Stimme der alten Willing, „schlafen Sie noch?“

Er erhob sich lächelnd und öffnete die Thür. Ein Lichtschein traf sein Gesicht, welches ganz glücklich ausah. „Setze die Rampe auf den Tisch, liebe Willing! und bitte Herrn Schneider, auf ein Viertelstündchen herauf zu kommen.“

„Der Schlag auf den Kopf ist doch recht heilsam für ihn gewesen,“ murmelte Jungfer Willing, die Treppe hinuntersteigend, um Herrn Schneider, der sich auf diesen Besuch schon seit zwei Tagen vorbereitet, einzuladen.

In fünf Minuten war er bei dem Doktor, welcher ihn freundlich bat, sich einen Sessel in seine Nähe zu schieben.

„Wie gut Sie aussehen, Herr Doktor!“ begann Herr Schneider erfreut, „besser als jemals zuvor!“

„Glaube es selber, mein lieber Herr Schneider! — das größte Unglück dient uns sehr häufig zum Heil. — Doch lassen wir mein Aussehen, ich möchte von anderen Dingen mit Ihnen reden. Warum kommt Ihr Sohn, mein Lebensretter, nicht zu mir?“

„D, nicht der Rede werth, verehrter Herr Doktor!“ lächelte Schneider verlegen.

„Was, meine Lebensrettung?“

„Nein, nein, entschuldigen Sie Herr Doktor! ich meine, mein Karl that nur seine Pflicht, bitte, kein Aufhebens davon zu machen. Außerdem ist er auch seit dem ersten Weihnachtsfeiertage verreist —“

„So, wohin, wenn ich fragen darf? — Wohl eine Bergnügungsreise?“

„Er ist eigentlich in Geschäften nach Leipzig, Herr Doktor!“ versetzte der alte Herr, sich räuspierend, da ihm dieser inquisitorische Ton durchaus nicht behagte. „Nebenbei muß er für die Mutter nach ihrer Heimath, sie ist aus dem Hannover'schen gebürtig, — und das ging so Hals über Kopf, einpacken, abreisen, — meine Frau ist immer von raschen Entschlüssen!“

„Hm, — warum ich Sie eigentlich herauf bemüht, lieber Herr Schneider, — Ihr Sohn ist verlobt —“

„D, nicht doch, Herr Doktor!“ fiel Schneider hastig ein, „das heißt, verbesserte er sich, „die Verlobung steht sozusagen vor der Thür!“

„Und die Braut heißt? — Entschuldigen Sie die Frage, Herr Schneider, es ist nicht überflüssige Neugierde von mir.“

Schneider blickte den Doktor mißtrauisch und mit geheimer Angst an, — hatte der verhängnisvolle Schlag ihm doch das Gehirn in Unordnung gebracht? Es war keine angenehme Situation, mit einem Betrübten allein zu sein.

„Es ist ein Fräulein Müller, Ihnen zu dienen, Herr Doktor!“ stotterte er verlegen.

„Fräulein Toni Müller, nicht wahr?“ fragte der Doktor unverdrossen weiter.

„Nein, Lina Müller, Tochter des reichen Kaufmanns von der Breitenstraße!“

„Die meine ich nicht, — sondern die kleine Toni, welche sich an meiner Rettung beteiligt hat!“

„Ach so, Herr Doktor meinen die Toni,“ versetzte Herr Schneider unangenehm überrascht, „wo hat sie es Ihnen wohl selbst hinterbracht?“

„Nein, wie können Sie von dieser jungen ausgezeichneten Dame so niedrig denken, Herr Schneider?“ sprach der Doktor streng, „ich kenne sie nicht persönlich, habe aber erst heute von ihrer bewundernswürdigen That vernommen. Wie konnten Sie Ihre Hand dazu bieten, dergleichen todt zu schweigen. Ich fühle mich der jungen Dame hoch verpflichtet, wie ist doch ihr voller Name?“

„Fräulein Toni von Steindorf!“ stammelte Andreas Schneider ganz betäubt.

„Welchen Namen haben Sie genannt?“ fragte der Doktor zusammenzuckend.

„Nun, Sie reden doch von Toni von Steindorf, der armen Lehrerin, Herr Doktor?“

„Ja, so ist's“, murmelte dieser, mühsam aufathmend, „bitte, Herr Schneider, haben Sie die Güte, eine Treppe höher zu steigen und mir die Kleine herunter zu holen. Sagen Sie aber nichts von mir, sie wird sonst nicht kommen. — Oder, so wird's besser sein, — bringen Sie die beiden Freundinnen hinunter zu Ihrer Frau, — und ich werde dann zu Ihnen kommen!“

„D, Herr Doktor! — das wird noch nicht angehen“, protestirte

Herr Schneider, der immer ängstlicher und verwirrter bei den wunderlichen Reden des Kranken wurde.

„Es geht Alles, sage ich Ihnen, mein lieber Herr! — Alles, was der Mensch ernstlich will. Doch nun reinen Mund gehalten, nichts von mir erwähnen, hören Sie, kein Wort sonst ist meine schönste Freude verdorben!“

Herr Andreas Schneider verließ das Zimmer und blieb draußen einen Augenblick stehen, worauf er leise die Treppe hinabstieg, um seine Frau zu Rathe zu ziehen. Der Doktor hatte dieses Manöver gehört.

„Der Mensch hält mich für wahnsinnig“, lachte er spöttisch, „nun warten wir noch ein wenig, vielleicht sendet der Aermste mir seine Frau.“

Dann blickte er regungslos vor sich hin, seine starken Brauen zogen sich finster zusammen, der alte feinselige Zug bildete sich wieder um den festgeschlossenen Mund und die dunklen Augen sprühten zornige Blitze.

„Toni von Steindorf ist ihr Name“, murmelte er halb laut, „so hieß auch sie, als sie den Anderen mir vorgezogen und meine Liebe mit Untreue gelohnt, mit Arglist verrathen hatte. Kein Zweifel, es ist ihr Kind, und sie, — sprach diese Toni nicht von ihrer Mutter, wie tief elend sie geworden? — Die Nemesis ist gerecht, sie hat das Rächer-Amt für mich übernommen. Ihre Tochter mit dem adligen Namen muß für ihr Brod arbeiten, hat keine Heimstätte, keine Liebe — hm, liebt denn der Karl sie nicht und diese Elisabeth mit dem erbarmenden Herzen? — Sie ist dennoch reicher als ich. — Und ihr Kind hat wie eine barmherzige Samariterin mich heimgetragen, — ist das Nemesis oder göttliches Walten? — War das keine Liebe von jener Elisabeth, als sie für mich, der sie keines Blicks gewürdigt, ihre Ruhe geopfert? — O, Bruno, sei nicht so undankbar gegen Gott, der Dir am heiligen Abend den Erlöser gesandt!“

Es klopfte in diesem Augenblick, auf sein „Herein“ trat in der That, wie er vorher vermuthet, Frau Johanna Schneider mit freundlich verlegenem Gruß ins Zimmer.

„Entschuldigen Sie gütigst, Herr Doktor!“ begann sie, als dieser, ihr lächelnd die Hand entgegenstreckend, Niene machte, sich zu erheben, bleiben Sie doch da sitzen, bester Herr! — ich finde schon Platz.“

Sie setzte sich auf seine Einladung in den Sessel, den Herr Schneider vorher eingenommen.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Obstbaukalender für Januar.

Vorsichtige Obstbaumzüchter beginnen bereits im Dezember, sich den nöthigsten Bedarf von Propfreisern einzusammeln, weil im Januar und Februar so starke Kältegrade eintreten können, daß die Reiser erfrieren und dann für die Veredlung unbrauchbar sind. Bei sehr milder Witterung dagegen belebt sich oft die Saftzirkulation schneller als man glauben sollte, und die Reiser sind dann zu längerer Aufbewahrung ungeeignet. Man säume deshalb nicht, sobald als möglich die nöthigen Reiser zu schneiden. Man wähle dazu heitere, frosthfreie Tage, an welchen man sicher ist, daß auch das Reis selbst frosthfrei ist. In der Wahl der Reiser muß man sehr sorgfältig sein, denn die Beschaffenheit aller zukünftigen Früchte, noch mehr aber die Tragbarkeit des Baumes hängt davon ab. Es müssen Triebe vom letzten Sommer sein und zwar von gesunden und fruchtbaren Bäumen, womöglich aus dem Gipfel oder der Mittagsseite des Baumes, weil sie da am reifsten sind. Ist an der Schnittfläche des Reises der Bast und das Mark schwarz oder röthlich, oder zeigt sich beim Wegschaben der äußeren Rinde nicht die frische grüne Färbung, so sind die Reiser meist ungesund und taugen nichts. Sogenannte Wasserreiser, die unmittelbar aus dem Stamm kommen, an denen die Augen weit auseinanderstehen, tragen nicht so zeitig, und Fruchtreiser von altem Holz, welche Blüthenknospen haben (die man beim Kernobste „Ringelspieße“, beim Steinobste „Donquetzweige“ nennt), wachsen träge und treiben nie ins Holz. Reiser von jungen Bäumen, welche noch nicht getragen haben, wachsen weit kräftiger als von alten. Daß solche Reiser später tragbar würden, wie einige Baumzüchter behauptet haben, soll nach neuern Versuchen durchaus nicht der Fall sein. Das Entnehmen der Reiser von Bäumen, welche noch nicht getragen haben, hat nur insofern sein Bedenken, als man nicht immer ganz sicher sein kann, ob auch der Baum wirklich mit der Sorte veredelt, von welcher man grade Reiser haben will. Die Reiser dürfen nicht vom Baume gebrochen, sondern müssen abgesehen werden. Hat man von hohen Bäumen die Reiser mit der Baumsehre geschnitten, so thut man gut, wenn man mit dem Messer die durch die Schere gequetschte Stelle der Reiser vor der Aufbewahrung abschneidet. — Die Reiser können im Freien an einem schattigen, vor Kälte, Wind und Sonne geschützten Orte in ziemlich trockener Erde oder Sand so aufrecht gestellt werden, daß wenigstens der 3. Theil ihrer Länge sich in der Erde befindet. Eine sichere und bessere Aufbewahrungsweise ist jedoch folgende: An einer trockenen, dunklen Stelle des Kellers oder eines Schuppens breitet man eine etwa 20 Zentimeter hohe Schicht guten, fetten, ziemlich trocknen Lehm-boden aus. Darauf legt man die in kleine Bündel zusammengebundenen Reiser, welche dann wieder mit einer Lehm-schicht bedeckt werden, die fest angedrückt wird, um das Eindringen der Luft zu verhindern. Luftzug und Temperaturwechsel sind möglichst zu vermeiden. Die so aufbewahrten Reiser halten sich lange gut und frisch, jedoch man bis in den Sommer hinein veredlungsfähige Reiser hat. — Die Stachelbeer- und Johannisbeersträucher können jetzt noch beschnitten und ausgeputzt werden. Das Ausputzen besteht in dem Entfernen der alten, sowie der sich kreuzenden Stämmchen und Aeste, denn die an den veralteten Stämmen entstehenden Früchte werden von Jahr zu Jahr kleiner und verlieren bedeutend an Wohlgeschmack. Dabei müssen Sträucher wie Bäumchen, gleich den Obstbäumen, innen stets luftig gehalten werden und daher alle nach innen wachsende Zweige entfernt werden. Der Stachelbeerstrauch trägt nur an den starken Sommertrieben vollkommene Früchte und diese werden ungefähr ein Drittel ihrer Länge zurückgeschnitten, wobei zugleich die kleinen, schwachen Seitenzweige sämmtlich wegzunehmen sind. Der Johannisbeerstrauch dagegen trägt nur an dem älteren Holze seine zierlichen Trauben. Seine schwächern Sommertriebe schneidet man ebenfalls etwas zurück, damit sie Fruchtzweige entwickeln, wogegen den längeren, kräftigen Sommertrieben bloß die Spitze genommen wird, wobei die Form des Strauches oder der Krone bei Bäumchen berücksichtigt werden kann. Von den Himbeeren wird das vorjährige Holz, welches bekanntlich bei den gewöhnlichen Arten keine Früchte wieder bringt, ausgebrochen und das diesjährige Tragholz zurückgeschnitten und zwar stärkere Triebe weniger, schwächere mehr. Sehr zu empfehlen ist es, die Himbeeren jetzt zu düngen. — Bei den bedeckten Spalierbäumen verjäume man

nicht nachzusehen, ob sich etwa Mäuse eingenistet haben. — Man schneide jetzt die Weidenruthen zum Anbinden der Bäume und bewahre sie in feuchter Erde auf, damit sie nicht austrocknen. Die besten Binderuthen giebt die gelbe Weide. — Die zur Frühjahrspflanzung und sonst nöthigen Baumpfähle sind jetzt anzuschaffen. Die von Eichen und zwar die besten, nur sind sie selten zu haben. Jedoch auch die von Tannen und Fichten sind gut, vorzüglich wenn sie von recht altem Holze gespalten und sodann abgerundet werden. Um den Theil des Pfahles, welcher in die Erde kommt, dauerhafter zu machen, wird empfohlen, denselben anzukohlen und dann mit Schiffs- oder Holzkohlentheer (nicht Steinkohlentheer) zu tränken.

Schutz gegen das Erfrieren der Obstbäume.

Unsere Aufforderung, gemachte Erfahrungen in der Obstbaumzucht uns freundlichst mitzutheilen, ist zu unserer Freude nicht ohne Erfolg geblieben. Herr Pastor emer. M. Thieme in Frohburg schreibt uns Folgendes: „Der veröffentlichten Aufforderung folgend, theile ich 80-jähriger Pomolog Folgendes in Betreff des Schutzes der Obstbäume gegen das Erfrieren mit. Mein seliger Freund, der sonst so treffliche Lucas, hatte manchmal sonderbare Einfälle, die seine lebhafteste Fantasie ihm eingab. So giebt es wohl nicht Etwas Besseres, als das Eindringen des Frostes zu den Wurzeln zu befördern, z. B. durch Entfernen des Schnees im Umkreise der Wurzelkrone. Im Gegentheile ist es nützlich, Schnee am Fuße der Bäume anzuhäufeln, wo nicht bereits Laub oder kurzer Dünger, ersteres durch irgend eine Beschwerung vor dem Berwehen geschützt, aufgebracht wurde. Nach meinen Erfahrungen leiden bei Baumpflanzungen jedesmal diejenigen Bäume am meisten vom Froste, werden wohl auch gänzlich getödtet, welche durch den Wind der Schneebedeckung beraubt wurden, z. B. an Chauffeen und Hohlwegen, wo dann der Frost nicht nur von oben, sondern auch von der Seite her zu den Wurzeln gelangen kann. Thöricht ist auch die Annahme, daß die Auflockerung des Bodens um den Baum herum das Eindringen des Frostes verhindere, weil die in gelockertes Erdreich eindringende Luft ein schlechter Wärmeleiter sei. Jeder Ackermann weiß, daß vor Winters gelockertes Boden schneller durchfriert, als festes Gras- und Stoppelfeld. Daher darf man das Auflockern der Erdscheibe, wenn nicht zugleich deren Bedeckung durch Dünger etc. erfolgt, erst nahe dem Frühjahr vornehmen, wenn starke Fröste nicht mehr zu befürchten sind, dieses aber nicht unterlassen, da es, vorzüglich angewendet, d. h. mit Schonung der Wurzeln, höchst nützlich ist.“

Wächten wir recht oft dergleichen Notizen im Interesse des Obstbaues veröffentlichen können.

Der Ausschuss für Obstbau im Bezirksverein Freiberg.

Gartenbaukalender für Januar.

Das Umgraben des Gartenlandes ist in unserem Klima weder im Januar noch Februar rätlich, wenn der Boden nicht ganz besonders trocken sein sollte. Den Gartenplan für das Jahr möge man aber schon jetzt feststellen und somit bestimmen, auf welchen Quartieren, Beeten oder Rabatten diese oder jene Gemüse gebaut werden sollen, weil mit Rücksicht hierauf, die jetzt notwendige Beschaffung von Düngern erfolgen muß. Für den gewöhnlichen Gartenbau, wie er in Städten oder in deren Nähe getrieben wird, reichen Pferdeböden, der von armen Kindern für ein Billiges auf der Straße gesammelt wird und am besten in eine Grube zum Verrotten gebracht wird, ehe man ihn verwendet, und die Bestandtheile der Aborte aus. Letztere gewinnen durch regelmäßiges Einstreuen von Erde, Kehrlicht, Asche, wesentlich an Werth, weil sie das wichtige Ammoniak festhalten, und verlieren zugleich hierdurch den üblen Geruch; verdünnte Schwefelsäure (die 50grädige ist die billigste) einzugießen ist noch besser, weil sie das Ammoniak vollständig bindet und wirksamer desinfiziert. Jauche kann, auch ohne vorgängiges Umgraben, schon jetzt auf die Beete, welche gut gedüngt werden müssen, gegossen, ebenso Ruß und etwas Asche aufgestreut werden. Die Sämereien sind nun durchzusehen, die selbstgeammelten, wenn noch nicht geschehen, zu enthiillen (nur Bohnen und Erbsen lasse man so lange wie möglich in den Hülsen), die fehlenden zu bestellen. Durch Barfröste und darauf folgenden Sonnenschein werden oft Blumenpflanzen, wie Primel, Aurikel, sowie ferner Blumenzwiebeln und junge Erdbeerstöcke aus der Erde empor gehoben; um Eingehen zu verhüten, sind sie bei Thauwetter wieder in den Boden hineinzudrücken oder mit frischer Erde zu umhäufeln. Die im Keller aufbewahrten Ruchengewächse und Blumenknollen (besonders Georginen) sind öfters durchzusehen und das Faulende zu entfernen; bei gelinder Witterung gebe man ihnen durch die Fenster frische Luft, schließe dieselben aber sorgsam bei drohendem Froste. Erlaubt es die Witterung und der Boden, so sind auch die in Erdgruben aufbewahrten Gemüse nachzusehen, ob sie von Fäulniß oder Mäusen angegriffen worden sind. Alle für die Zimmerkultur bestimmten Zwiebeln, mit Ausnahme der Krokus, sind nun in die warme Stube zu stellen, die Krokus treibe man erst von der Mitte des Monats an. Die den Blumenzwiebeln bisher zugewendete Mühe werden zuerst lohnen: Marscheller Tazetten, Scilla, frühe Tulpen, später: Hyazinthen, Jonquillen, die übrigen Tazetten und Tulpen.

Seit Beginn des Jahres 1883 erscheint in Dresden (G. Schönfelds Verlag) ein neues Monatsblatt „Der Hufschmied, Zeitschrift für das gesammte Hufbeschlagswesen“ und zwar herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen von A. Lungwitz, Beschlagslehrer etc. in Dresden. Preis des ganzen Jahrgangs von 12 gut ausgestatteten und mit Abbildungen versehenen Nummern zu mindestens 16 Seiten nur 3 Mark.

Der Name und die Stellung des Redakteurs, bekannt als Arbeiter der neuesten Auflage des den Hufschlag betreffenden Theiles von Leisering-Hartmanns „Der Fuß des Pferdes“, dem anerkannt besten Werke über diesen Gegenstand, bürgen für die Gediegenheit der Zeitschrift. — Da der Landwirth und jeder Pferdebesitzer großes Interesse daran hat, auf guten Beschlag seiner Pferde zu dessen Weiterbildung auf die gute Literatur des Hufbeschlags hinweisen und er, der Landwirth, wird vielfach vor beträchtlichem Schaden bewahrt bleiben.

Viel Geld erspart, wer rational inserirt! Die nunmehr seit 30 Jahren bestehende, weit renomirte, weit verbreitetste Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler hat soeben die 21. Auflage ihres Zeitungsverzeichnisses und Insertions-Tarifs fertig gestellt, den sie Allen, welche in Insertions-Angelegenheiten Rath und Auskunft suchen, gern zur Befugung stellt. Es empfiehlt sich für jeden Inserirenden auf Grund dieses Hand- und Nachschlagebuches vorkommenden Falles der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Dresden als Vermittlerin von Inseraten aller Art an sämmtliche Tages- u. Wochenblätter, Fachzeitschriften, Familienjournal, Monatshefte etc. der Welt sich zu bedienen.